

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Februar 2023 –

---

**Meckenstock, Günter: Protestantismus und Moderne.** Studien zu Theologie, Philosophie und Ethik. – Berlin: De Gruyter 2022. (X) 294 S. (Schleiermacher-Archiv, 33), geb. € 99,95 ISBN: 978-3-11-074542-9

Philos. und historische Theol. können nur miteinander und in gemeinsamer Ausrichtung auf die christlich-kirchliche Praxis ihrer Bestimmung entsprechen, heißt es in Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers *Kurze(r) Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen* (1811/<sup>2</sup>1830), die im röm.-kath. Bereich u. a. auf das Theologieprogramm Johann Sebastian Dreys und der sog. Tübinger Schule nachhaltig eingewirkt hat. M. (1948–2020) hat sich dem Theologiebegriff des „Kirchenvaters des 19. Jahrhunderts“ als Direktor der Schleiermacher-Forschungsstelle und Prof. für Systematische Theologie an der Ev.-Theol. Fak. der Christian-Albrecht-Univ. Kiel kraft eigener Einsicht zeitlebens verpflichtet gefühlt. Dies belegen neben seinen großen Monografien namentlich zu Johann Gottlieb Fichte, zur Theorie des Christentums im Kontext der Religionswissenschaften und zur Sittenlehre (vgl. bes. das Studienbuch „Wirtschaftsethik“ von 1997) die im vorliegenden Sammelbd. dokumentierten Texte. Es handelt sich um 19 Einzelstudien aus vier Jahrzehnten, die in drei Rubriken (Theol., Ethik, Philosophie) in zumeist chronologischer Anordnung dargeboten werden. Eine übersichtlich gegliederte Bibliografie der selbständigen und unselbständigen Publikationen M.s als Vf., seiner Einzeleditionen als Bandherausgeber der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Schleiermachers sowie weiterer Einzeleditionen zusammen mit einer Auflistung seiner Mithg.schaft von Reihen und Zeitschriften ist beigegeben.

Das M. als ein der modernitätsspezifischen Bewusstseinstheologie des Neuprotestantismus nahestehender Denker auch dem Ansatz der als Theol. der Krise apostrophierten Dialektischen Theol. manches abgewinnen konnte, zeigt der Eingangsbeitrag zu den Entwicklungslinien der Barth'schen Prolegomena zur Dogmatik: M. war kein positioneller Theologe im engeren Sinne, sondern ein gelehrter Christenmensch und gebildeter Zeitgenosse mit einem weiten Horizont, der sich der Schwierigkeiten, aber auch der aktuellen Notwendigkeit, unter neuzeitlichen Denkbedingungen von Gott zu reden, voll bewusst war, um es im Anklang an den zweiten Textbeitrag zu formulieren. Zugleich war ihm klar, dass christlicher Glaube und theol. Theorie praktische Folgen zeitigen müssen, um überzeugend zu sein. Die Reflexionen zum Gewissenbegriff, zu den sozialetischen Motiven der Zwei-Reiche-Lehre und der Lehre von der Königsherrschaft Christi, die im Protestantismus seit langem kontrovers diskutiert werden, oder zur wirtschaftsethischen Bedeutung des christlichen Menschenbildes gehören in diesen Zusammenhang.

Der professionelle Theologe wird naturgemäß den Schleiermacher-Studien des Sammelbd.s besondere Aufmerksamkeit widmen, weil M. v. a. auf diesem Gebiet hervorragende Kompetenzen

aufzuweisen hatte. Die einschlägigen Beiträge sind eingezeichnet in den Kontext von Untersuchungen zur nachkantischen Philosophie des Deutschen Idealismus, dessen Protestantismustheorien M. in einem Artikel eigens erörtert, und thematisieren Schleiermachers Verknüpfung von Theol. und Ästhetik, dessen Bibelhermeneutik und Homiletik, naturrechtliche Aspekte seiner Vertragslehre, friedentiftende Impulse seiner Religionstheorie sowie seine Theorie der Geselligkeit mit ihrer Annahme einer Gleichursprünglichkeit von Individualität und Sozialität. Weder lässt sich, so die kritische Prämisse, das individuelle Subjekt als eine atomistische Größe ohne konstitutiven Gemeinschaftsbezug fassen, noch die Gemeinschaft als ein Gattungsgemeines, welchem das Einzelexemplar ohne Anerkennung seines Singularitätsanspruch zu subsumieren sei. Schleiermachers Ekklesiologie entspricht diesen Voraussetzungen: Die Kirche ist kein auf Übereinkunft gründender Gesinnungsverein Einzelner; sie setzt aber auch die Einzelnen nicht zu Funktionen eines vorgeordneten Gemeinschaftsganzen herab. Ihre Bestimmung besteht vielmehr darin, ein Ort herrschaftsfreier Kommunikation zu sein, wo die Verschiedenen als Verschiedene eins sein können, weil Verschiedenheit ihren trennenden Charakter verloren hat.

Schleiermachers Auseinandersetzung mit Spinoza und Fichte stand von Anbeginn im Fokus des akademischen Interesses von M.; mit zwei Beiträgen hierzu schließt daher sinnigerweise die Aufsatzsammlung „Ist Schleiermacher ein Spinozist?“ (275) *Die Reden über die Religion* von 1799, die M. 1998/99 in einem Studienbuch neu ediert und mit einer instruktiven historischen Einführung versehen hat, scheinen eine Bejahung dieser Frage nahelegen. Wird in ihnen das Publikum doch eigens aufgefordert, den Manen des großen Mannes, den der hohe Weltgeist durchdrungen habe, „ehrerbietig eine Loke“ (KGA I/2,213) zu opfern. Symbolisch sei diese Aufforderung von zweifellos hoher Bedeutung; wesentlich geringer schätzt M. dagegen ihren „Orientierungswert“ (279) ein. Immerhin: Dass Schleiermachers Universumsbegriff im Unterschied zum traditionellen Gottesgedanken „die noumenale und phänomenale Sphäre“ (228) zusammenschließen, könne auf Einflüsse Spinozas zurückgeführt werden. Schleiermacher erklärt das Endliche zum Organ des Unendlichen, ohne deshalb die unvordenkliche Transzendenz des Absoluten zu leugnen.

In der Annahme einer Unvordenklichkeit des Absoluten, das in keine metaphysische Theorie aufzuheben und jenseits von Denken und Handeln sei, kommt Schleiermacher, wenn nicht mit dem frühen, so doch mit dem späten Fichte überein. Interessant ist ferner, wie sich sein Ansatz zu demjenigen Friedrich Heinrich Jacobis verhält, dem er sein Hauptwerk *Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt* (1821/22; <sup>2</sup>1830/31) einst hatte zueignen wollen. Verwandtschaften inhaltlicher Art und im philosophiegeschichtlichen Urteil lassen sich erkennen. Jacobis Annahme, Spinozismus sei eine vornehme Form von Atheismus und Fichte ein subjektivitätstheoretischer Spinozist, überzeugte Schleiermacher nicht. Das hat auch damit zu tun, dass er in seinen Urteilen nicht pauschalierte und keine Etiketten verteilte, sondern Kritik in konstruktiver Absicht übte, wobei er als Rezipient stets Selbstdenker blieb. „Er war immer ein Lernender, der die Prinzipien konsequent und kritisch auch gegen den Lehrer handhabte.“ (273) Vergleichbares ließe sich vom Schleiermacherschüler M. sagen.

#### Über den Autor:

Gunther Wenz, Dr. Dr. h. c., emeritierter Professor für systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU und Leiter der Wolfhart-Pannenberg-Forschungsstelle an der Hochschule für Philosophie München (Gunther.Wenz@hfph.de)